

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 50 (1972)
Heft: 11

Rubrik: Von den ersten Gästen der Gastlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als mit Gästen zu tun hätte!). Unsere Freunde kennen sich aber auch in weiter entfernten Gebirgen bestens aus. Charly Kisslig weiss in seinen Berichten allerhand darüber zu erzählen. Sie schrecken auch vor Führen sechsten Grades nicht zurück, wie Chrigus wahre Geschichte von der Begehung der Meuli-Route im Bergell beweist. Dass ihnen die Muttersektion wie vor 25 Jahren wiederum eine Sammlung Hochgebirgsführer geschenkt hat, ist nicht auf Konto Phantasielosigkeit zu buchen. Vielmehr hatte sie angenommen, dass diese wilden Steisser die alten Bände doch schon bis zum letzten Blatt konsumiert hätten.

Nun, wir von den Clubnachrichten sind glücklich über die gelungenen Beiträge aus Schwarzenburg, die zusammen mit den Illustrationen und den Versen von Hans Hauser unser sonst so nüchternes Mitteilungsblatt sehr bereichern. Einen besondern Genuss bereitet uns und sicher auch allen Lesern der prächtige Umschlag nach einem Linolschnitt von Clubkamerad Alfred Oberli (von dem auf Wunsch eine Anzahl Separatabzüge an Interessenten abgegeben werden kann). Was die Landschaft darstellt, braucht den Schwarzenburgern nicht gesagt zu werden, haben sie sie doch jeden schönen Tag vor Augen. – Wir danken an dieser Stelle den fleissigen Autoren und Künstlern recht herzlich.

CN-Redaktion

Von den ersten Gästen der Gastlosen

Rio des Morteys, Rio du Gros-Mont, La Féguelena. Le Lappé; die Namen der Hütten La Gueyre, Felésimaz, Pertet a Bovey sind mir durchaus geläufig.

Das tönt spanisch. Es ist durchaus möglich, dass die Bezeichnung Gastlosen eine deutsche Verballhornung des Namens Los Castellös sind.

Das erste Mal als ich, vor nun 40 Jahren, in die Gastlosen fuhr, hatte ich noch ein schweres Motorrad. Die 170 Sachen die man damit hätte machen können, nützten zwar nichts. Die Strassen waren damals die reinsten Bachbetten.

So kamen wir, Scheiele und ich, erst in der Nacht um halb eins an den Ort und suchten in der Dunkelheit das Dorf Abländschen. Es gibt einfach kein Dorf.

Jetzt allerdings finden viele, allzu viele Leute das Tal Abländschen. Seit die verdammte Strasse bis ein paar Minuten unter den Einstieg in die Gastlosen führt, sind es einfach zu viele. Und ich, Narr, der ich bin, habe mein redlich Teil dazu beigetragen, diese herrlichen, ehemals wirklich Gastlosen bekannt zu machen. Ich werde mich hüten, die versteckten Schönheiten publik zu machen. Dass sie jemand findet, brauche ich kaum zu befürchten, denn die Masse stolpert nicht gerade stumm, aber doch blind und taub durch die Gegend. Zudem glauben sie, jeden losen Stein in der näheren oder weiteren Umgegend hinunterpoltern zu müssen.

Nie wieder sah ich die Gastlosen so eindrücklich wie an jenem verregneten Morgen. Nebel strich durch die Wände. Hier und da eine schwarzglänzende Kante oder ein Stück fürchterliche Wand freigebend. Es war der Inbegriff des Unheimlichen.

Später haben Wyssen und ich die wilden Zacken kreuz und quer durchklettert. Nie sah ich bisher einen besseren, kaltblütigeren Kletterer. Wochenlang sahen wir keinen Menschen. Seit Girard und Rim war wohl kaum jemand da. An der glatten Wand hing noch eine Strickleiter, der wir uns allerdings nicht mehr anvertraut hätten.

Wie war doch die Katze ein herrliches Stück Fels. Richtig geschnurrt hat sie damals noch. Kein Haken steckte in ihrem Leib und der schräge Tritt bei der Nase war noch nicht mit dem Hammer bearbeitet. Den Täter könnte ich ohrfeigen.

Der Eggturn war damals noch eine richtig schwere Tour. Es gab keine Haken und herausgemeiselte Tritte. Derlei Dinge blieben dem heutigen Massentourismus vorbehalten. Ich behaupte rundweg, dass die heutigen Hakenkletterer von der Technik angefressen sind und nie richtig klettern lernen.

Wie war das doch am Grenadier. Die Route, die wir gewählt haben, könnte ich niemandem mehr empfehlen. Sie ist zu steinschlaggefährdet. Da allerdings brauchten auch wir fünf Mauerhaken, um vier Überhänge zu überwinden. Der letzte Haken wurde in eine gelbe Platte geschlagen. Sie tönte hohl diese Platte, aber sie tönt auch heute noch hohl. Wir waren die ersten seit Girard, der den Grenadier mit Hilfe einer Leiter bestiegen hatte.

Dann folgten die Sattelspitzen und die ganze Kette bis zu den Pucelles. Bestimmt war niemand vor uns in den Kleinen Sattelspitzen. Ernst schlug an der Rotspitze einen Haken. Er wackelte zwar ein wenig, aber er hat in der Folge noch dreissig Jahre lang gewackelt. Jetzt gibt es dort fünf Haken und, zugegeben, kleine, aber doch künstliche Tritte.

Alles kletterten wir in Kletterpatschen. Sie sind zu Unrecht aus der Mode gekommen. Nur wer auf sammetweichen Katzenpfoten sich durch die Wände und über die Grate schwindelt, hat den



Grenadier - Bergseile sind in jeder Hinsicht so weit voraus
Reepschnüre Endlos geflochtene Schlingen
Grilon-Bänder 100-600 cm Umfang

K. Kisslig, Seilerei Schwarzenburg Tel. 031 93 03 92



Blumen Seeger

Freiburgstrasse
 3150 Schwarzenburg
 Tel. 93 00 01

RE
 MA

Rest. Marktplatz

Schwarzenburg

Fam. W. Schaffer empfiehlt sich
 den SAC-Mitgliedern bestens



Spenglerei
Heizungen
San. Installationen

Neubauten, Umbauten
Reparaturen

Walter Zahnd Schwarzenburg

Telefon 930633

wirklichen Kontakt mit dem Fels. Allerdings, die Schuhe musste man nachtragen oder dann auf weiten Umwegen wieder holen. Kein Vergnügen, wenn es nass wurde.

Dann kamen der unvergessliche Pipoz und Staub. Es gibt eine Pointe Staub. Es ist eine heikle Kletterei und wird sehr selten gemacht. Staub nennt sich übrigens Besitzer der Gastlosen.

Wir haben oft zusammen gelacht, wenn er seine streitbaren Theorien entwickelte.

Da wäre eigentlich noch Casimir zu nennen. Er ist zwar nie geklettert; aber er gehört als der höchste Bauer doch zu den Gastlosen. Im Winter hat er gut und gern drei Stunden Wegs bis zum nächsten Lädeli, falls er etwas nötig hat oder die Post abholen geht.

Er erzählte mir einmal von einem sagenhaften Gemsbock, den ein Braconnier im Forêt du Lappé geholt hatte. Er wog, aufgebrochen, ganze 54 kg. Wenn man sich vorstellt, dass ein schwerer Bock um die 35 kg wiegt, kann man sich das Ungeheuer vorstellen.

Abländschen wäre nicht Abländschen gewesen ohne den alten Papa Rumpf in der Wirtschaft. Er war der fröhlichste, unbeschwerteste Mensch, der mir je begegnet ist. Tüchtig als Bauer und als Wirt. Geklettert ist er nie ausser einmal mit mir anlässlich einer Rettungsaktion bei Nacht und Regen. Er hat sich prima gehalten. Bei Nacht an nassen Hanfseilen neunzig Meter ungesichert abseilen und das zum erstenmal in seinem Leben, dazu braucht es Nerven. Aber die hatte er. C. K

Nur für beleibte Männer

Ich habe viele Touren und Tourenwochen organisiert, wenn man diesem System «Organisieren» sagen darf.

Nie und nimmer habe ich einen Fahrplan studiert. Denn nicht wahr, wenn man auf einem Bahnhof ankommt, steht ganz bestimmt ein Zug bereit. Entweder geht er nach links oder nach rechts. Es kommt nicht darauf an, denn irgendwann kommt man immer ans richtige Ziel.

Das ist entsetzlich für Ordnungsfanatiker, aber das Abenteuer fängt schon hier an.

So organisierte ich unter anderem eine Tourenwoche im Aletschgebiet.

Den Führer bestellte ich telefonisch nach Goppenstein. Ich kannte ihn nicht und hatte ihn nie gesehen. Wir haben ihn dann auch verpasst, oder er uns, aber in Belalp stiess er dann doch zu uns. Als Chef hatte ich unter anderem für das Essen zu sorgen. Das waren 49mal Morgenessen, 49 Zwischenverpflegungen und 49mal ein reichliches Nachtessen. Die Hütte war nicht bewirtschaftet und wir hatten alles selber zu tragen.

Mit Reservewäsche, der technischen Ausrüstung und all dem notwendigen Krims-Krams gibt das eine respektable Last. Andererseits trägt keiner gern einen schweren Sack.



Auf dem Aletschhorn



Die Überschreitung der Lohhörner kostete manchen Schweisstropfen